

**B**is 1951 war das ober-schwäbische Bad Schussenried ein friedlicher Kurort. Das änderte sich schlagartig mit der Geburt der Zwillinge Alexander und Georg Köberlein, heute besser bekannt unter ihrem erstaunlich passenden Bandnamen Grachmusikoff. Für die nächsten Jahre war es mit der Ruhe vorbei, denn erstens hatten sich die beiden ständig in der Woll (Köberlein-Streiterlein), und zweitens begannen sie mit Posaune und Trompete im Alter von 14 Jahren ihre musikalische Karriere bei der Stadtkapelle Bad Schussenried. Als älteste Kinder (es folgten sechs Geschwister, darunter

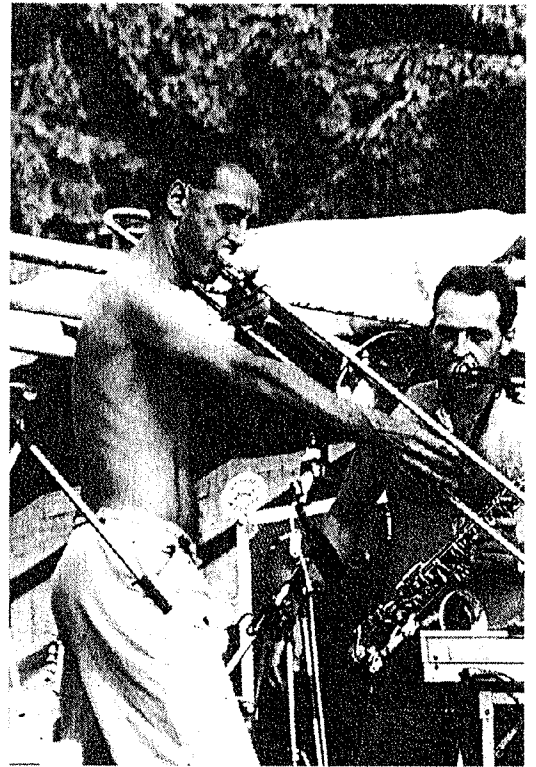
nochmal Zwillinge) hatten sie das Glück, vor allem von ehrgeizigen Verwandten gefördert zu werden. So lernten sie weitere krankmachende Instrumente und wurden aufs Gymnasium geschickt.

Text/Illustration:  
Lisa Kabatek

Natürlich nutzten sie es in der Schulzeit hemmungslos aus, daß die Lehrer niemals wußten, ob sie nun Georg oder Alex vor sich hatten. Die beiden brachten in verschiedenen Fächern schlechte Noten heim und halfen sich gegenseitig aus der Patsche, indem sie im zweiten Halbjahr einfach die Namen tauschten.

Dabei konnte man sie durchaus unterscheiden: Alex war immer ein bißchen größer und schneller als sein Bruder. Das zeichnete sich laut Georg schon im Mutterleib ab, wo Alex, der Zweitgeborene, immer auf seinem Bruder drauflag.

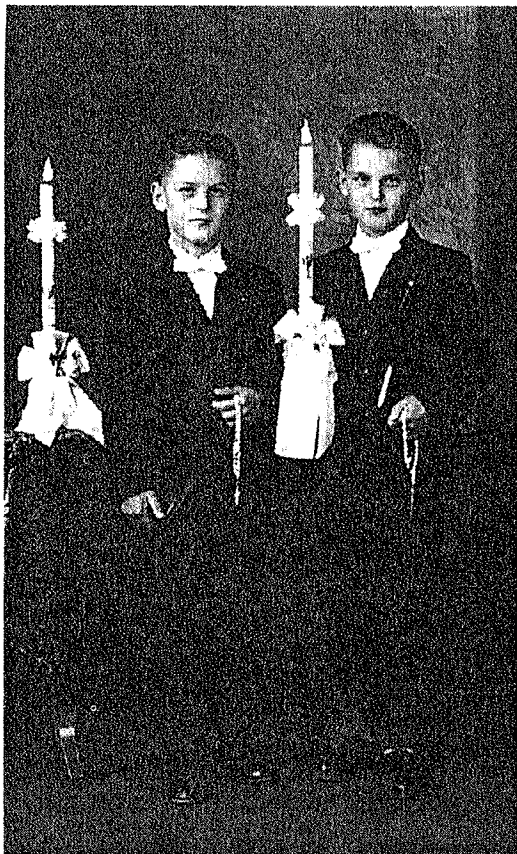
Mit achtzehn war es für die Unzertrennlichen zunächst vorbei, weil Georg noch ein Jahr länger auf die Schule mußte. „Für die Identitätsfindung war das sehr wichtig“, meint er, „ich hasse Zwillinge, die ihr ganzes Leben miteinander verbringen und mit sechzig noch die gleichen Klammotten anhaben.“ 1973 kamen sie dann aber wieder zusammen,



Sommer – Sonne – Live-Konzert – Georg (links) und Alex sind in ihrem Element.

Grachmusikoff – Gerocktes auf schwäbisch

## Georg fürs Philosophische, Alex fürs Grobe



Die beiden Ältesten der Köberlein-Kinder anlässlich ihrer Kommunion. Ihr damaliges Outfit steht im krassen Gegensatz zu den „Gewandungen“ der heutigen Zeit.

als Alex zu seinem Bruder sagte: „Du, ich habe da eine Idee. Man könnte doch eigentlich in Reutlingen Musik und Deutsch studieren.“

Georg machte mit und so lernten die beiden an der Pädagogi-

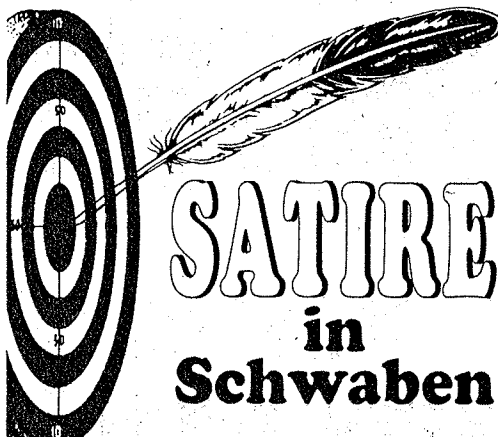
Georg arbeitete dann immerhin fünf Jahre lang als voll- und festangestellter Lehrer, während sein Bruder schon nach einem halben Jahr Schuldienst auf die Instrumentenlehre umstieg. In diese Zeit fällt der Beginn der

„Schwoißfuß“ war eine Reaktion auf Grachmusikoff“, erzählt Alex, „das war eine Rockband, während Grachmusikoff akustisch und ruhig war.“ Zunächst dichteten die Gebrüder alle Folksongs um oder verfremdeten Marschmusik. Daraus ergab sich die Notwendigkeit einer witzigen Inszenierung, und so entstanden die Ansagen und Sketche, die bis heute die Grachmusikoff-Konzerte charakterisieren.

Übrigens ein ganz klein bißchen unfreiwillig. Köberlein-Streiterlein kriegte sich nämlich auf der Bühne regelmäßig in die Haare, die Zuschauer hielten dies für einen Teil der Show und lachten. Im Auftrittsstreß kam das problematische Zwillingsverhältnis ans Rampenlicht – „alte Machtkämpfe und Mechanismen aus unserer Kindheit, die nur schwer zu kontrollieren sind“, wie sie berichten. Inzwischen können sie sich ein bißchen besser beherrschen.

Derb gefällt

Wie auch immer: Dem Publikum gefiel und gefällt die derb-schwäbische Show mit garantier-



schen Hochschule mit Noten umzugehen und selbst zu komponieren, Georg nahm außerdem Gesangsstunden. Ein völlig neuer Zugang zur Musik, der sie beide hellauf begeisterte. „Schon damals war der Gedanke da, wenn uns das als Lehrer nicht paßt, können wir immer noch auf Musik umsteigen“, erinnert sich Georg. Alex dagegen meint, daß er solche Ideen sehr weit in den Hinterkopf verbannte.

Grachmusikoff- und Schwoißfuß-Ara. 1978 gründeten die Köberleins Grachmusikoff und spielten zunächst mit ihren Blasinstrumenten und Gitarren konzertante Straßenmusik. Dazu stieß Hansi Fink, bis heute Grachmusiker, mit Akkordeon und Gitarre. 1979 gab es die ersten richtigen Konzerte und im gleichen Jahr entstand Alexanders zweite Band Schwoißfußab, ohne Beteiligung des Bruders.

Die vorliegende Serie wurde angeregt durch das Buch „Sauglätz. Satire in Schwaben“ von Thomas Vogel, erschienen im Theiss-Verlag, Stuttgart.

ter Stimmung auch noch nach über fünfzehn Jahren – man denke nur an die dramatische Opernaufführung „Im Serral der nackten Wilden“.

Trotzdem betonen die Brüder, daß sie keine Sketchband sind wie etwa „Die kleine Tierschau“. „Wir sind eine Rockband, der Sketch kommt aus dem Lied. Am Anfang steht ein satirisch-ironischer Text, daraus entstehen die Ansagen, Verkleidungen und Sketche, oft auch improvisiert“, erklärt Georg. Beide schreiben abwechselnd, wobei sie unterschiedliche Akzente setzen. Alex ist für grob-sarkastische Texte zuständig und Georg ist mehr der Philosoph.

In schonungslosen Diskussionen mit Bruder und Band wird der neue Song dann auf Tauglichkeit getestet. Georg hat es übrigens nie bereut, daß er der Beamtenlaufbahn den Rücken kehrte. „Ich war nicht der Typ für ein Leben als Lehrer. Heute wäre ich ein Wrack, wenn ich weitergemacht hätte.“

## Andere Formen

Freilich wissen beide, daß man sich als Musiker nicht gemütlich im Sessel zurücklehnen kann. Seit Beginn der Rezession sind die Konzertverträge überall um 35 Prozent gesunken, viele Bands haben unter dem wirtschaftlichen Druck aufgehört. „Das ist zwar ein Einbruch, aber wir gehen da durch“, meint Alex, „wir haben schon öfter schwierige Phasen erlebt.“

Auch die Technowelle mag ein Grund dafür sein, daß vor allem das junge Publikum wegbleibt. Köberleins bauen deshalb wieder mehr auf andere Standbeine, „das wird auch Grachmusikoff

gultun“. Statt acht, gibt es nur noch sechs Konzerte im Monat. Alexander widmet sich wieder verstärkt seinen eigenen Projekten, spielt Duo und Solo, brütet über neuen musikalischen For-

men und will im nächsten Jahr ein Comeback mit Schwoißfuß versuchen.

Außerdem veranstaltet er Workshops in Jugendhäusern

(„wie gründe ich eine Rockband, wie komponiere und arrangiere ich“) und hält erbauliche Vorträge mit dem Titel „Stationen eines Rockmusiklers“. Georg gibt wieder mehr Musikunterricht.

## Erholung

Vom Streß erholt sich Alexander in seinem Garten mit Häuschen beim „Romsäga ond Römdräckla“ oder er lobt sich sonntags beim Kicken aus. Georg darf wegen seiner Hüfte nicht mehr mitbolzen und fährt deshalb Rollschuh oder Fahrrad.

„Daß sie sich oft streiten, gehört dazu. „Zwillinge, die nicht streiten, sind krank“, meint Alex. „Musik ist etwas, wo wir zusammen wirklich stark sind. In anderen Bereichen müssen wir uns trennen, sonst gibt es Ärger.“ Privat lassen sie einander möglichst in Ruhe.

Beide leben getrennt von ihren Ehefrauen, legen aber sehr viel Wert auf einen guten Draht zu ihren Kindern. Alex' Nachwuchs ist 13 und 15, Georg hat eine 16jährige Tochter, für die er dreimal die Woche kocht.

Übrigens können sie sich gut vorstellen, bis zur Pensionierung weiterzurocken. „Auch der Arbeiter muß bis Mitte sechzig seine Maschine bedienen. Warum sollen wir nicht ebensolange auf der Bühne herumhopsen?“ meint Georg, und Alex ergänzt: „Eine gute Band wird immer eine gute Band bleiben. Das Publikum wächst mit.“



Grachmusikoff – links Georg, Zweiter von rechts Alex – so kennen die Fans ihre Rock-Poeten mit dem derb-schwäbischen Touch. Allerdings spürt selbst diese Kultband die derzeitige Rezession – andere Formen der Unterhaltung sind in der Mache.



Als einjährige Zwillinge standen bzw. saßen sich die beiden Köberlein-Brüder noch bedeutend näher, wie das Bild aus dem Familienalbum zeigt. Heute haben die beiden eine innovative Streitkultur entwickelt, die zwar ihrem Job gut tut, die aber voraussetzt, daß man sich privat aus dem Weg geht.